

Erscheint wöchentlich zwölfmal mit illustr. Sportblatt. Illustr. Gratis-Zeitschriften: „Der Welt-Spiegel“, „Modenspiegel“, „Kunstspiegel“, „Technische Rundschau“, „Illustrierte Film-Zeitung“, „Photo-Spiegel“, „Ulke“, „Haus Hof Garten“ mit „Jugendspiegel“, „Jede Woche Musik“. Bezugspreis: wöchentlich 1,20, monatlich 5 R.M. einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar, durch die Post 5 R.M. monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland, für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezüge keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 100, Rudolf Mosse-Haus und den nebensteh. aufgeführten Filialen (Fernspr.: Dönhoff 3440-3462, für d. Fernverkehr 4207-4209; Telegr. Adr. „Berlibla“ Berlin - Rudolf Mosse-Code-Postcheckkonto, Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 1. Gesp. Zeile 1,30 R.M. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet. Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.



Inseraten- und Abonnements-Ausnahme in Berlin: Hauptexpedition SW 100, Rudolf Mosse-Haus, Jerusalemstr. 46-49. Filialen: Badstr. 61, Blücherstr. 69, Fennstr. 1, Fidelestr. 9, Frankf. Allee 286 u. 346, Greifswalder Str. 197, Gr. Frankf. Str. 89, Kochbannstr. 9, Königstr. 19, Köpenicker Str. 67/68, Moritzpl., Müllerstr. 135, Potsdamer Str. 33, Rathenower Str. 3, Rheinsberger Str. 79, Rosenthaler Str. 48, Schiffbauerdamm 4, Schönhauser Allee 144, Turmstr. 61, Wiener Str. 1-6, Zimmerstr. 59; Charlottenburg: Kaiserdamm 20, Kantstr. 34, Nürnberger Str. 25/26, Scharrenstr. 39, Tauentzienstr. 2; Cöpenick: Schlossstr. 1, Friedenau Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz, Lichtenberg: Frankfurter Allee 241, Lichterfelde-West: Caristr. 1/2, Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 243; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Pankow: Bornholmer Str. 1, Schmargendorf: Breite Str. 9; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Spandau: Breite Str. 47; Steglitz: Schlossstr. 32, Tegel: Berliner Str. 12, Tempelhof: Berliner Str. 147, Treptow: Graetzstr. 61; Weissensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz), Wilmerdorf: Kaiserplatz 13, Uhlandstr. 83. In der Provinz: Brandenburg a. d. Havel: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 5; Frankfurt a. d. Oder: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Stettin: Mönchenstr. 31. Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

# Berliner Tageblatt

Nr. 570

Ausgabe für Berlin

und Handels-Zeitung

57. Jahrgang

Sonntag, 2. Dezember 1928

Nr. 570

Sonntag, 2. Dezember 1928

Berliner Tageblatt

8. Beiblatt

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin

Zur gestrigen Eröffnung des Karl-May-Museums in Radebeul.

## Im Schatten Winnetous

Alice Berend am Marterpfahl —  
Valeska Gert beisst um sich —  
Die Palucca im Dresdener Urwald —  
Ernst Toller klaut Eingemachtes.

### Der skalpierte Portierjunge.

Von [Nachdruck verboten]

Alice Berend.

Hab' Achtung vor den Träumen deiner Jugend. Darum soll Karl Mays Einfluss nicht abgeleugnet werden. Wir hatten alle heimlich in der Schulmappe die grellbunten Groschenheftchen, die alle Phantasie aufstachelnd an der Tür jedes Papierladens lockten. Zum Einkauf verwandten wir in ehrlicher Kindlichkeit die zwanzig Pfennige, die wir täglich für das Glas gesunder Milch erhielten, das in einem „Forsthaus“ im Tiergarten getrunken werden sollte. Statt der Milch frommer Denkungsart setzten sich die Geschichten Karl Mays in gefährliche Abenteuerlust um.

In unserem Garten wimmelte es vor Rothäuten. Kein Sohn der Nachbarschaft im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren, der ohne Schild und Federschmuck zu sehen war. Ich selbst — allerdings als Prinzessin — verbrachte die meiste Zeit festgebunden am „Marterpfahl“, der in gewöhnlicheren Augenblicken unser Turnreck war. Ich wurde mit Pfeilen beschossen, stundenlang. Ja, es konnte vorkommen, dass meine „Feinde“, wenn sie plötzlich bemerkten, dass es höchste Zeit zur Nachmittagschule war, so rasch davonsausten, dass sie vergassen, mich vorher loszubinden. Der Prinzessin blieb nichts anderes übrig, als geduldig zu warten, bis irgendeine rettende Hand in die Nähe des Marterpfahls kam. Rufen durfte sie nicht, das verlangte die M. V., zu deutsch: moralische Verpflichtung. Denn unsere Indianerspiele, dies gefährliche Hantieren mit Pfeil und Bogen, war aufs strengste verboten, Eltern oder Erzieher durften nichts davon erfahren. Sie erfuhren es erst, als uns beinahe ein kleiner Mord unterlaufen war.

Die Prinzessin hatte sich gewünscht, endlich einmal eine echte Skalpierung mitanzusehen. Ihr Wunsch war Befehl. Man führte den Sohn des Portiers vor, der sich für einen Groschen Belohnung eine Perücke aufkleben liess mittels Tischlerleim. Dann wurde er an eine „Palme“ gebunden (die Teppichklopfstange) und die Skalpierung wurde unter Zuhilfenahme eines Rasiermessers begonnen. Alle Rothäute waren im Federschmuck und mit Schildern bewaffnet; wozu sich die Deckel grosser Kochtöpfe ausserordentlich eigneten. Blut ist kein Wasser. Sie vergassen alle Vorsicht, sie stiessen ein grelles blutrünstiges Siegergeheul aus. Zum Glück für das Opfer, das auch entsetzensvoll brüllte, denn seine eigene Lockenmähne wusste nicht, ob sie sich bei der Skalpierung von der Perücke trennen sollte oder der Kopfhaut. Aber auch uns anderen verging Hören und Sehen. Ohne Ausehen des Geschlechts wurden wir verhauen und eingesperrt. Georg kam ins Krankenhaus. Mein guter Papa war es, der die Kosten zahlen musste. Alle Rothäute hatten einig geschworen, dass die Skalpierung nur auf meinen ausdrücklichen Wunsch ins Werk gesetzt worden.

Trotz alledem, mein Vater lächelte sonderbar, als er mich nach einigen Stunden aus meinem Strafverliess wieder heraus-schlüpfen liess, damit ich meine Schulaufgaben fertigstellen konnte.

Es war erst viele Jahre später, dass ich erfuhr, dass mein Vater selber, als Hamburger Junge, auf einem Segelboot heimlich eine kleine Inspektionsreise nach Australien unternommen hatte . . .